



Die bauliche Entwicklung der Stadt Kaiserslautern

Die alte Kaiserstadt — Das Vermächtnis — Die Aufgaben Werner Bremer

Die im Auftrag des Herrn Oberbürgermeister Dr. Weisbrod zur Erforschung der baulichen Entwicklung Kaiserslauterns seit 1934 durch das städt. Hochbauamt in Ergänzung früherer Zufallsfunde oder Einzelgrabungen planmäßig durchgeführte Untersuchungen und Ausgrabungen im Stadtgebiet und in den Randgebieten hatten bisher kurz gefaßt folgendes Ergebnis:*

1. Siedlungsperiode 3000 v. Ztw. (geschliffene Steinwerkzeuge in den Wäldern auf den Höhen um Kaiserslautern), 2. Siedlungsperiode 1000 v. Ztw. (Bronzegeräte und Waffen auf den Höhen um Kaiserslautern), 3. Siedlungsperiode 700—100 v. Ztw. (Bronze-, Eisen- und Goldfunde in Gräbern in der Kaiserslauterner Senke und an den noch unbebauten Rändern der vom Häusermeer der heutigen Stadt zum großen Teil ausgefüllten Talmulde (Keltische Siedlung in Stadtmittle mit bäuerlichen Randsiedlungen). Entstehung eines Straßenzweiges in keltischer Zeit (im Gelände nachweisbar): Ostweststraße Reims—Meß—Kaiserslautern—Worms—Würzburg—Nürnberg—(Donauländer), kreuzt in Kaiserslautern mit Nord-Südstraße Mainz—Donnersberg—Kaiserslautern—Waldschesbach—(Donon—Rhonetal), am Schnittpunkt wahrscheinlich das (noch nicht nachgewiesene) römische Kastell in ovaler Form auf einer abgeplatteten Fels-erhebung (Bohel) in Stadtmittle (bisher nur Terra sigillata-Scherben aus dem 4. Jhd. und römische Münze aus der 2. Hälfte des 3. Jhds.). Bedeutung der beiden Straßen für die germanisch-römische Kampfzeit und Landnahmezeit. Bäuerliche germanisch-römische Siedlung beim Daubornerhof um 300 n. Ztwende als Beweis für die Besiedlung dieser Landschaft zur damaligen Zeit. Königshof und Dorf Lutra in Stadtmittle zwischen Altenhof und Stiftskirche (wahrscheinlich der Bereich des römischen Kastells mit der alten Straßenkreuzung), auf 3 Seiten von Wasser umgeben (Lauter, durch natürliche Schwellen senkrecht gestaut). 100 m nördlich des Königshofes, von diesem durch die gestauten Gewässer der Lauter geschieden, auf einer halbinselförmig ins Wasser vorspringenden Felsplatte die Kaiserpfalz mit karolingischen Gräbern. Karolingischer Friedhof des Dorfes Lutra an der Nord-Südstraße nördlich des oberen Lauterüberganges (Furt zwischen Marktstraße und Steinstraße).

* Ausführliche Mitteilungen macht Oberbaurat Dr. Bremer in seiner reich bebilderten Schrift: „Die Ausgrabungen an der Barbarossapfalz zu Kaiserslautern“, erschienen 1937 bei E. Lindes-Crusius, Kaiserslautern, 50 Fig.

Die Tatsache der Errichtung der karolingischen Pfalz beweist die damals in Erscheinung tretende wirtschaftliche und politische Bedeutung des Reichslandes und läßt den Schluß zu, daß sich das Straßendorf Lutra, für das bereits im 10. Jahrhundert ein Markt bezeugt wird, in den folgenden Jahrhunderten, insbesondere unter den bedeutenderen Saliern, allmählich soweit entwickelte, daß es neben den Wirtschaftsgebäuden des Königshofes den Bereich der alten Umwallung ausfüllte. Einen bedeutenden Aufschwung erfuhr die Siedlung durch die Maßnahmen Friedrich I. Barbarossa, der an die durch die Salier weiter ausbaute alte Pfalz einen seiner prächtigsten Kaiserpaläste anfügte, die Reichslandverteidigung weiter ausbaute, den Verkehr auf der bedeutenden „strata et via imperatoria“, der durch Kaiserslautern führenden Straße aus Frankreich nach Mainz, stark förderte, Laten, die, durch Friedrich II. fortgesetzt, zur Entwicklung des Platzes zur freien Reichsstadt unter Rudolf v. Habsburg 1276 führten. Im 14. Jahrhundert lag die kleine Stadt, die inzwischen den alten Gürtel gesprengt und auf die Steinstraße bis zum Mainzertor und auf den Rittersberg übergriffen hatte, in der Form, wie sie uns in der Merianschen Zeichnung überliefert ist, mit ihrem festgefügtten Mauerkranz, mit der Burg zu einer Einheit verschmolzen, umgeben von Weibern und Wiesen inmitten der von bewaldeten Höhen umkränzten Talsenke, wie ein Juwel deutscher Städtebaukunst in dieser schicksalreichen Landschaft. Dicht aufgereiht standen die Fachwerkhäuser mit den Giebelseiten und Laubengängen an der Hauptstraße (Marktstraße u. Steinstraße), überragt von den Türmen der um 1300 erbauten Stiftskirche, den hohen Dächern der im 14. Jahrhundert erbauten Barfüßerkirche, des städt. Kaufhauses und des Rathauses, überragt von den zahlreichen Mauer- und Tortürmen und der prachtvollen Kaiserpfalz, die schließlich um 1570 durch die Errichtung des Residenzschlosses des Pfalzgrafen Johann Casimir baulich verändert wurde —: eine vieltürmige trutzige Stadt, in ihrer geschlossenen Form das Sinnbild einer Schicksalsgemeinschaft, gegen die die Stürme der Jahrhunderte anbrannten, ein Bollwerk und Wächter an der königlichen Straße ins Reich. Die mittelalterliche Stadt, die durch Jahrhunderte Verwaltungsmittelpunkt des umliegenden Reichslandes war und die großen Kaiser in ihren Mauern sah, behielt ihre Form bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Im 19. Jahrhundert vollzog sich dann eine völlige Wandlung. Mit der einsetzenden Industrialisierung, der Entstehung der Kammgarnspinnerei, der Nähmaschinenfabrik Pfaff, verschiedener Brauereien und mit der Anbindung der Stadt an die Ludwigsbahn setzte eine Zuwanderung vom Land her ein, eine Entwicklung, die zur Umwandlung der kleinen Landstadt mit ein paar tausend Seelen zur Industriestadt führte, die um 1850 etwa 10 000, 1900 etwa 44 000 Einwohner erreichte und in städtebaulicher Hinsicht verhängnisvolle Folgen nach sich zog. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts reichten die Freiflächen der kleinen alten Stadt noch aus, um die baulichen Bedürfnisse der wachsenden Bevölkerung innerhalb des Mauerkranzes zu befriedigen. Dann wurde der Gürtel gesprengt und das umliegende Wiesen- und Gartengelände planlos mit Neubauten überschwemmt. Die ehemals schöne geschlossene Form der Stadt floß rasch auseinander, gleichzeitig begann ein Zerstörungswerk an den historischen Bauten, soweit diese durch die Kriegsläufe verschont geblieben waren. Es vollzog sich eine bedauerliche städtebauliche und landschaftliche Verwüstung, köstliche Baudenkmäler wurden noch im Anfang des 20. Jahrhunderts völlig unberechtigt aus „Verkehrsgründen“ geopfert oder mußten neuen Geschäftshäusern Platz machen oder wurden durch Verwahrlosung dem drohenden Untergang preisgegeben. Bodenspekulationen führten zur Zerstörung aller organisch gewachsenen Gegebenheiten und die Arbeiterbevölkerung wurde in ungesunden Wohnvierteln zusammengepfercht, die umliegenden Waldungen in ihrem Bestand verändert, die alten Baumriesen gefällt, vorgeschichtliche Grabdenkmäler, die wie Monumente



Aufgang zum Burgmuseum

Foto Landesgewerbeanstalt

jahrtausendlang die Landschaft beherrscht hatten, dem Erdboden gleichgemacht und ihre Umgebung in unverständlicher Weise zerstört, alte Tristen verschwanden, Quellen versiegten, Weiher trockneten aus.

Die charakterlose Bauweise der sogenannten Gründerjahre mit den aufdringlichen Merkmalen des Eigennutzes verdrängte die aus der Volksgemeinschaft und der Pflege einer großen Tradition erwachsene heimische Bau- und Handwerkskunst und kurz vor der Machtergreifung begann noch die internationale Baugesinnung der marxistischen Zeit das planlos gewordene Stadtbild in verderblicher Weise zu beeinflussen.

Heute gilt es, die in den letzten hundert Jahren entstandenen städtebaulichen Schäden soweit wie irgendmöglich wieder gutzumachen und die Stadt sowie das ganze für die Wirtschaft derselben wichtige umliegende Gebiet als Lebensraum für die Bevölkerung, im weiteren Sinne als Glied des deutschen Lebensraumes, so zweckmäßig wie möglich neu zu gestalten und ihm jene ausgeglichene klare Form zu geben, in der der Führer im Großen das Reich gestalten will.

Entsprechend bildet ein für den Raum Kaiserslautern aufgestellter Wirtschaftsplan den Rahmen für eine sinnvoll geordnete bauliche Entwicklung und Gestaltung des Gemeinwesens. Hierin ist eine klare Aufteilung des Stadtgebiets vorgesehen in Flächen, die verbaut werden dürfen und in solche, die im Interesse der Volksgemeinschaft, des Verkehrs, der Wirtschaft und der Ernährung der Bevölkerung von jeglicher Verbauung freigehalten werden müssen, das sind Ackerflächen, Waldgebiete, Flächen, die für die Durchführung wichtiger Verkehrsbänder bereitgehalten werden müssen, Flächen mit auswertbaren Bodenschätzen (z. B. Sandstein, Lehm für Ziegelherstellung, Sandgruben usw.), Flächen für Dauerkleingartenanlagen, für Sport und Erholung der werktätigen Bevölkerung und ihrer Familien, Naturschutzgebiete.

Die für die Verbauung vorgesehenen Flächen bieten ausreichenden Raum zu einer entsprechenden Vergrößerung der Stadt im Hinblick auf die zu erwartende



Foto Stadtbauamt

aufwärtsgehende Entwicklung und zur Umsiedlung der in unwürdigen Verhältnissen wohnenden werktätigen Bevölkerung in gesunde, sonnige Wohnlagen und großräumige Siedlungen.

Die Grundlage für die praktische Durchführung des Neuaufbaues der Stadt im Rahmen dieses Gesamtplans bildet die Schaffung eines großzügigen Verkehrsnetzes. Der Bedeutung der Stadt entsprechend wurde die Reichsautobahn Saarbrücken—Mannheim durch das Stadtgebiet geführt, durch das auch die Trassierung des Saarpfalz—Rheinkanals geht. Die Anbindung der Stadt an diese großen Verkehrsbänder, an eine Hafenanlage einerseits, zwei Autobahnzubringerstellen andererseits im Westen und Osten des Gemeindegebiets, wird sich fruchtbar auswirken. Danach richtet sich die Verkehrsgestaltung der Innenstadt, die insbesondere eine Umleitung des Verkehrs um den eng verbauten mittelalterlichen Stadtkern vom Fackelrondell bis zum Mainzertor über eine innere Ringstraße erfordert, die zum Teil vorhanden durch einen Durchbruch, sowie durch die Umgestaltung des Mainzertores in einen Kreisverkehrsplatz vervollständigt wird. Von besonderer Bedeutung für die Anpassung der Stadt an den modernen Verkehr ist die Sanierung engverbauter Grundstücke der Innenstadt, die nach Abbruch einer Anzahl geringwertiger Bauten die erforderliche Auflockerung ergibt, die im Hinblick auf die Schaffung von Parkgelegenheiten und einer würdigen architektonischen Gestaltung notwendig ist.

Eine weitere Maßnahme zur Auflockerung der „Steinwüste“ bildet die Durchdringung der Baugebiete mit Grünstreifen, Grünplätzen und Kinderspielplätzen.

Die Ehrfurcht vor den Baudenkmalern unserer Vorfahren verlangt den Schutz und die Pflege der noch erhaltenen Bauten und deren baugeschichtlichen Erforschung. Große Aufgaben stehen auf diesem Gebiet noch bevor. Eine Reihe derartiger Baudenkmalen werden nach ihrer Instandsetzung einen bemerkenswerten Anteil an unserem Stadtbild darstellen.

Desgleichen werden die noch vorhandenen Naturdenkmäler und Naturschutzgebiete nicht nur den ihnen gebührenden Schutz genießen, sie müssen gemehrt und erweitert werden, um späteren Generationen den Charakter der Landschaft und der Tierwelt soweit wie irgend möglich zu überliefern.

Die bisher ergriffenen Maßnahmen zur Erzielung einer neuen Baukultur unter Beteiligung der Künstler und Kunsthandwerker werden weiter ausgedehnt.

Die wichtigste Arbeit aber besteht in der Sanierung der ungesunden Wohnviertel der werktätigen Bevölkerung und ihre Unterbringung in gesunden Wohnungen, insbesondere in Siedlungen, die allein die wahrhafte Grundlage für das Heranwachsen eines neuen, starken, gesunden Geschlechtes verbürgen.

Dazu ist ferner notwendig ein großzügiger Ausbau der bisher errichteten Sportgelegenheiten bzw. die Schaffung eines, alle Sportarten vereinigenden Sportforums in Verbindung mit den Ausstellungsanlagen, ferner die Ausgestaltung des Stadtwaldes mit Rad- und Reitwegen, Aussichtsplätzen, Waldtheater u. dgl. für die erholungsuchende Bevölkerung. Der ungeheure Wald mit seinen Schönheiten wird damit der Bevölkerung besser erschlossen und der Stadt als Kontrast gegenübergestellt. Der Ausbau der kulturellen Einrichtungen, die die Stadt zum Kulturmittelpunkt der Pfalz erhoben haben, ist ferner ein dringendes Erfordernis. Eine Reihe von Großbauten im Stadtgebiet, von denen mehrere demnächst zur Ausführung gelangen, werden von der baulichen Gestaltung der neuen Zeit und ihrer architektonischen Haltung Zeugnis geben, so z. B. der Neubau einer Frauenklinik als erster Bauabschnitt der Erneuerung des städt. Krankenhauses, Heime für die Hitlerjugend, Schlachtviehmarkt usw.; daneben marschieren die jährlichen Bauprogramme zur Schaffung gesunder Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung, drängt die Privatbautätigkeit vorwärts, die in geordnete Bahnen gelenkt wird.

Die verkehrspolitischen Bedingtheiten — Kaiserslautern ist Verkehrsmittelpunkt des Gaues Saarpfalz und liegt in jener großen Senkenlandschaft, durch die seit Jahrtausende der Verkehr von Frankreich ins Reich führt, im Schnittpunkt zahlreicher Reichsstraßen und Eisenbahnlinien und an der Reichsautobahn — bilden die Grundlage für den Aufstieg der Stadt im Dritten Reich, der durch die Wiedererrichtung einer Garnison starken Auftrieb erhält.

Die Neugestaltung des Gemeinwesens erfolgt nicht nur nach technischen und zweckmäßigen Gesichtspunkten. Eine nationalsozialistische Gesetzgebung bietet die Grundlage für eine praktische Gestaltung im weltanschaulichen Sinne. Mit der Handhabung dieser Gesetze, die auf dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ aufgebaut sind, werden jene materialistischen und verderblichen individualistischen Interessen ausgeschaltet, die der Verwirklichung des Gesamtplanes entgegenstehen könnten. Nur auf diesem Wege kann das Ziel erreicht werden, daß unsere Stadt Spiegel der inneren Wesenheit des gewandelten und geläuterten Volkes, Formung unserer Weltanschauung wird.

Blick vom Humberg auf die neue Siedlung am Waldschlößchen

Foto Weiß

